

Soziale Resilienz stärken

Acht zentrale Aussagen aus dem Positionspapier

Wie bleiben Gemeinschaften handlungsfähig, wenn Krisen sich häufen und Verwaltungen an ihre Grenzen kommen? Das Papier zeigt, warum die soziale Seite der Resilienz entscheidet und welche Rolle Kunst und Kultur dabei spielen.

1 Resilienz ist mehr als Technik und Zuständigkeiten.

Sie entscheidet sich an Vertrauen, Beziehungen und kollektiver Handlungsfähigkeit, der „sozialen Software“ einer Gemeinschaft.

2 Im Ernstfall zählen zuerst die Menschen vor Ort.

In den ersten Stunden und Tagen einer Krise sind formale Hilfsstrukturen oft noch nicht wirksam. Dann tragen lokale Beziehungen und Nachbarschaft.

3 Soziale Resilienz lässt sich nicht kurzfristig herstellen.

Sie muss vorher aufgebaut, gepflegt und eingeübt werden. Vorsorge heißt, heute in Beziehungen und Zusammenhalt zu investieren.

4 Der deutsche Resilienzdiskurs greift zu kurz.

Er ist technisch und sicherheitspolitisch geprägt; die sozialen und kulturellen Voraussetzungen gemeinsamen Handelns bleiben unterbelichtet.

5 Kunst und Kultur sind ein potenter, zu wenig einbezogener Katalysator für Zusammenhalt.

Socially Engaged Arts (SEA) bauen genau die sozialen Kapazitäten auf, die die Resilienzforschung als entscheidend beschreibt: Verbundenheit, Vertrauen, Kommunikation und Selbstwirksamkeit.

6 Die Wirkung ist wissenschaftlich gut belegt.

Studien aus mehreren Disziplinen, darunter ein WHO-Bericht über mehr als 900 Publikationen, zeigen, dass partizipative Kunst Zusammenhalt, Wohlbefinden und Teilhabe stärkt. Praxisbeispiele in Europa und Deutschland belegen es.

7 Vieles ist bereits vorhanden, aber wenig verbunden.

Deutschland hat starke SEA-Praxis und passende Leitbilder. Die Aufgabe ist ihre strategische Verknüpfung mit der Verwaltungspolitik, nicht der Aufbau immer neuer Einzelprojekte.

8 Kunst darf nicht die Kür am Ende sein.

Damit SEA wirkt, muss sie früh in Resilienz-, Förder- und Verwaltungsprozesse einbezogen werden, mit realer Beteiligung der Communities.

Daraus ergeben sich sechs Forderungen: SEA verankern · ressortübergreifend finanzieren · Wissen auffindbar machen · Zugang schaffen · Wirkung sichtbar machen · Umsetzung begleiten.

Über die Autorinnen

Nuria Krämer entwickelt und leitet internationale Programme an den Schnittstellen von Kunst, Bildung und sozialökologischer Transformation, aktuell mit Schwerpunkt auf Socially Engaged Arts und ihrem Potenzial für soziale und gemeinschaftliche Resilienz.

Rike Pätzold berät, schreibt und lehrt zu lebendigen Netzwerken, Communities und dem Umgang mit Ungewissheit. Für das Institut für praktische Emergenz entwickelt sie Netzwerke und Allianzen, die Menschen ins gemeinsame Handeln bringen.

Herausgeberin: Institut für praktische Emergenz (IPE), München. Das IPE verbindet Forschung und Praxis rund um krisenfeste Gemeinschaften und begleitet Kommunen bei deren Aufbau.

Vollständiges Positionspapier und Kontakt: emergenz-institut.de/positionspapier-soziale-resilienz · welcome@emergenz-institut.de

Kernaussagen des Positionspapiers „Soziale Resilienz stärken. Kreative Strategien aus Socially Engaged Arts (SEA) für kollektive Handlungsfähigkeit“ · Stand 2026 · Lizenz CC BY 4.0
Bei der Erstellung kamen KI-gestützte Werkzeuge zum Einsatz, u. a. für Strukturierung, redaktionelle Überarbeitung und die Überprüfung von Quellenangaben. Recherche, inhaltliche Auswahl und Verantwortung liegen bei den Autorinnen.